

Außenansicht

Als der Pädagoge und Religionsphilosoph Georg Picht im Jahr 1964 „Die Deutsche Bildungskatastrophe“ als drohendes Szenario in das öffentliche Bewusstsein brachte, ging es ihm darum, die Begabungsreserven einer wachsenden, jungen Bevölkerung zu aktivieren. So richtig die Politik damals reagierte, indem sie die Universitäten öffnete und Fachhochschulen einrichtete, so wenig ließ sie bis auf den heutigen Tag quantitativ jene Ressourcen folgen, die der internationale Wettbewerb qualitativ verlangt. Das zentrale Zukunftsthema, nämlich die Bildungspolitik, blieb im Wesentlichen auf Wahlkampfzeiten beschränkt. Internationale Vergleichsbelegen, dass wir in der wichtigsten Aufgabe unserer Daseinsvorsorge zu kurz gesprungen sind.

Es kommt aber noch schlimmer: Wir stehen vor der demographischen Bildungskatastrophe. Die Warnzeichen werden nicht hinreichend ernst genommen: Seit 30 Jahren sterben in Deutschland mehr Menschen, als geboren werden. In den nächsten 30 Jahren wird sich der Anteil der unter Zwanzigjährigen von 40 Prozent im Jahr 1900 auf 14 Prozent reduziert haben. Bei unveränderter Geburtenrate wird die deutsche Bevölkerung im gleichen Zeitraum um fast 18 Millionen abnehmen, also mehr als ein Fünftel. Zur rein zahlenmäßigen Gegenkompensation müsste Deutschland jährlich 450 000 Zuwanderer aufnehmen, was illusorisch ist.

Außenansicht

Die zwei Welten der Bildung

Saudi-Arabien baut eine Uni, Deutschland baut Unterricht ab – wie die Republik auf dem Weg ist, die Zukunft zu verlieren

Von Wolfgang A. Herrmann

Die daraus resultierende Bedrohung der deutschen Volkswirtschaft wird umso gravierender, als sich der internationale Wettbewerb um neues Wissen dramatisch verschärft. Die Aufbruchregionen der Welt, ob in Asien oder auf der arabischen Halbinsel, reagieren hierauf mit großkalibrigen Bildungsoffensiven. So etabliert Saudi-Arabien die „King Abdullah University of Science and Technology“: Allein in die Infrastruktur des Campus werden binnen zwei Jahren mehr als zwei Milliarden Dollar investiert, 34 000 Arbeitskräfte sind auf der Baustelle, internationale Spitzenforscher bereits rekrutiert. Es wird keine Universität der Fakultäten, sondern der großen Zukunftsthemen. Wer diese Dimension aus eigener Anschauung mitbekommt, fragt sich zu Recht, ob unsere eigene Zukunft zu retten ist.

Beginnen wir mit dem Positiven: Das „Land der Dichter und Denker“, das auch ein Land der Naturwissenschaftler und Ingenieure ist, hat seit Pestalozzi, Kerschensteiner und Humboldt eine Bildungskultur entwickelt, die strukturell einmalig in der Welt ist. Sie ist durch einen gesellschaftlichen Konsens getragen. Unser Schul- und Hochschulsystem ist für die Förderung der Vielfalt menschlicher Begabungen disponiert. Handwerk und Wissenschaft haben eine gleichermaßen starke Tradition. Deutsche Ingenieure und deutsche Wertarbeit genießen nach wie vor Weltruf. In der Weltpolitik erweist sich Deutschland seit Jahrzehnten als Partner, dem man vertraut.

Unser Nachteil besteht jedoch darin, dass wir uns zu sehr auf das Erreichte verlassen. Es fällt uns schwer zu akzeptie-

ren, dass eine bis auf weiteres schrumpfende Bevölkerung mehr als bisher tun muss, um international mithalten. Nehmen wir das Gymnasium: Seine Qualität hat eine Schlüsselbedeutung, für unsere intellektuelle Binnenkultur ebenso wie für die Vorbereitung auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und damit für die Prosperität unserer Wirtschaft. Groß ist hier die Gefahr, dass man sich, blind vor den großen Zusammenhängen, auf Reduktion von Unterricht und Studentafelakrobatik zurückzieht. Welch einen Bärendienst erweist man unseren Kindern, wenn man der – richtigerweise – verkürzten Gymnasialzeit einen inhaltlichen Rückbau folgen lässt, ohne zu erkennen, dass damit die Studierfähigkeit an den Hochschulen weiter eingeschränkt wird!

Der konsequente Lösungsansatz bei weniger Schuljahren und gleichzeitig erhöhtem Anspruch an den Bildungshorizont kann nur in der Ganztagschule bestehen. Nur so lassen sich die Begabungen hinreichend fördern. Zusätzlich aber muss die Förderung der Kreativität zum pädagogischen Prinzip erhoben werden, damit zum Wissenwollen auch das Stauenenkönnen kommt. In dieser Kombination aus Ganztags- und Kreativschule liegt der große Wurf einer modernen Schulpolitik, und zwar für alle Schularten. Faktenwissen ist unverzichtbar, jedoch müssen wir lernen, dass Schule nicht nur über den Kopf zu machen ist.

Über den emotionalen Bezug entsteht aus der ursprünglichen Neugier, die uns vielfach abhanden gekommen ist, Kreativität. Ein Beispiel: Die Naturwissenschaften beginnen nicht mit abstrakten Formeln, sondern mit der Naturbeobachtung, die zwischen Physik, Chemie und Biologie nicht streng unterscheidet. Ein moderner Lehrplan ist deshalb kein Stoffverteilungsplan, sondern ein Fahrplan zum Begreifen, Verstehen und Bewerten. Entrümpelungsaktionen bestehender Lehrpläne greifen hier zu kurz. Das Kreativitätspotential, das man so individuell wie irgend möglich fördern muss, ist wichtiger als das Lernvolumen. Müßig zu sagen, dass Musik, Kunst und Sport besonders nachhaltig wirksame Quellen der Kreativität sind.

Alle diese Erkenntnisse sind unserer abendländischen Bildungskultur nicht



Wolfgang A. Herrmann, 60, ist Präsident der Technischen Universität München. Foto: oh

fremd. Wir müssen sie nur nutzen. Wir müssen begreifen, dass der deutsche Ingenieur mit seinem exzellenten Fachwissen global umso erfolgreicher ist, je größer sein Verständnis für unterschiedliche Kulturen ist. Genau das kann unsere Stärke sein, genau da können wir es mit den Amerikanern getrost aufnehmen.

So ist es folgerichtig, wenn man die Aufwertung der Lehrerbildung und des Lehrberufs fordert. Die Lehrerbildung muss zum Hauptgeschäft der Universitäten werden. Sie darf nicht das Anhängsel der Fachwissenschaften bleiben. Dies ist umso wichtiger, als die Schule immer weniger auf die flankierenden Leistungen der Elternhäuser setzen kann. Wir brauchen erheblich mehr Schulen. Bis hin zu den behinderten Menschen soll jedes noch so unterschiedliche Talent erfasst und so individuell wie möglich gefördert werden. Das kardinale soziale Problem des deutschen Bildungswesens liegt in der mangelhaften Identifizierung und Förderung frühkindlicher Talente.

Alternde Gesellschaft, unterfinanzierte Schulen und Hochschulen, internationaler Wettbewerbsdruck auf offenen Märkten: Der einzige Ausweg aus dieser Lage ist eine milliardenschwere Bildungsoffensive, hinter der alle anderen Ansprüche gnadenlos zurückstehen müssen. Nur wenn wir jetzt anfangen, können wir der demographischen Bildungskatastrophe noch enttrinnen.

Als der Pädagoge und Religionsphilosoph Georg Picht im Jahr 1964 „Die Deutsche Bildungskatastrophe“ als drohendes Szenario in das öffentliche Bewusstsein brachte, ging es ihm darum, die Begabungsreserven einer wachsenden, jungen Bevölkerung zu aktivieren. So richtig die Politik damals reagierte, indem sie die Universitäten öffnete und Fachhochschulen einrichtete, so wenig ließ sie bis auf den heutigen Tag quantitativ jene Ressourcen folgen, die der internationale Wettbewerb qualitativ verlangt. Das zentrale Zukunftsthema, nämlich die Bildungspolitik, blieb im Wesentlichen auf Wahlkampfzeiten beschränkt. Internationale Vergleichsbelege, dass wir in der wichtigsten Aufgabe unserer Daseinsvorsorge zu kurz gesprungen sind.

Es kommt aber noch schlimmer: Wir stehen vor der demographischen Bildungskatastrophe. Die Warnzeichen werden nicht hinreichend ernst genommen: Seit 30 Jahren sterben in Deutschland mehr Menschen, als geboren werden. In den nächsten 30 Jahren wird sich der Anteil der unter Zwanzigjährigen von 40 Prozent im Jahr 1900 auf 14 Prozent reduziert haben. Bei unveränderter Geburtenrate wird die deutsche Bevölkerung im gleichen Zeitraum um fast 18 Millionen abnehmen, also mehr als ein Fünftel. Zur rein zahlenmäßigen Gegenkompensation müsste Deutschland jährlich 450 000 Zuwanderer aufnehmen, was illusorisch ist.

ren, dass eine bis auf weiteres schrumpfende Bevölkerung mehr als bisher tun muss, um international mithalten zu können. Nehmen wir das Gymnasium: Seine Qualität hat eine Schlüsselbedeutung, für unsere intellektuelle Binnenkultur ebenso wie für die Vorbereitung auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und damit für die Prosperität unserer Wirtschaft. Groß ist hier die Gefahr, dass man sich, blind vor den großen Zusammenhängen, auf Reduktion von Unterricht und Studentafelakrobatik zurückzieht. Welch einen Bärendienst erweist man unseren Kindern, wenn man der – richtigerweise – verkürzten Gymnasialzeit einen inhaltlichen Rückbau folgen lässt, ohne zu erkennen, dass damit die Studierfähigkeit an den Hochschulen weiter eingeschränkt wird!

Der konsequente Lösungsansatz bei weniger Schuljahren und gleichzeitig erhöhtem Anspruch an den Bildungshorizont kann nur in der Ganztagschule bestehen. Nur so lassen sich die Begabungen hinreichend fördern. Zusätzlich aber muss die Förderung der Kreativität zum pädagogischen Prinzip erhoben werden, damit zum Wissenwollen auch das Staunenkönnen kommt. In dieser Kombination aus Ganztags- und Kreativschule liegt der große Wurf einer modernen Schulpolitik, und zwar für alle Schularten. Faktenwissen ist unverzichtbar, jedoch müssen wir lernen, dass Schule nicht nur über den Kopf zu machen ist.

Außenansicht

Die zwei Welten der Bildung

Saudi-Arabien baut eine Uni, Deutschland baut Unterricht ab – wie die Republik auf dem Weg ist, die Zukunft zu verlieren

Von Wolfgang A. Herrmann

Die daraus resultierende Bedrohung der deutschen Volkswirtschaft wird umso gravierender, als sich der internationale Wettbewerb um neues Wissen dramatisch verschärft. Die Aufbruchregionen der Welt, ob in Asien oder auf der arabischen Halbinsel, reagieren hierauf mit großkalibrigen Bildungsoffensiven. So etabliert Saudi-Arabien die „King Abdullah University of Science and Technology“: Allein in die Infrastruktur des Campus werden binnen zwei Jahren mehr als zwei Milliarden Dollar investiert, 34 000 Arbeitskräfte sind auf der Baustelle, internationale Spitzenforscher bereits rekrutiert. Es wird keine Universität der Fakultäten, sondern der großen Zukunftsthemen. Wer diese Dimension aus eigener Anschauung mitbekommt, fragt sich zu Recht, ob unsere eigene Zukunft zu retten ist.

Beginnen wir mit dem Positiven: Das „Land der Dichter und Denker“, das auch ein Land der Naturwissenschaftler und Ingenieure ist, hat seit Pestalozzi, Kerschensteiner und Humboldt eine Bildungskultur entwickelt, die strukturell einmalig in der Welt ist. Sie ist durch einen gesellschaftlichen Konsens getragen. Unser Schul- und Hochschulsystem ist für die Förderung der Vielfalt menschlicher Begabungen disponiert. Handwerk und Wissenschaft haben eine gleichermaßen starke Tradition. Deutsche Ingenieure und deutsche Wertarbeit genießen nach wie vor Weltruf. In der Weltpolitik erweist sich Deutschland seit Jahrzehnten als Partner, dem man vertraut.

Unser Nachteil besteht jedoch darin, dass wir uns zu sehr auf das Erreichte verlassen. Es fällt uns schwer zu akzeptie-

Über den emotionalen Bezug entsteht aus der ursprünglichen Neugier, die uns vielfach abhandeln gekommen ist, Kreativität. Ein Beispiel: Die Naturwissenschaften beginnen nicht mit abstrakten Formeln, sondern mit der Naturbeobachtung, die zwischen Physik, Chemie und Biologie nicht streng unterscheidet. Ein moderner Lehrplan ist deshalb kein Stoffverteilungsplan, sondern ein Fahrplan zum Begreifen, Verstehen und Bewerten. Entrümpelungsaktionen bestehender Lehrpläne greifen hier zu kurz. Das Kreativitätspotential, das man so individuell wie irgend möglich fördern muss, ist wichtiger als das Lernvolumen. Müßig zu sagen, dass Musik, Kunst und Sport besonders nachhaltig wirksame Quellen der Kreativität sind.

Alle diese Erkenntnisse sind unserer abendländischen Bildungskultur nicht



Wolfgang A. Herrmann, 60, ist Präsident der Technischen Universität München.
Foto: oh

fremd. Wir müssen sie nur nutzen. Wir müssen begreifen, dass der deutsche Ingenieur mit seinem exzellenten Fachwissen global umso erfolgreicher ist, je größer sein Verständnis für unterschiedliche Kulturen ist. Genau das kann unsere Stärke sein, genau da können wir es mit den Amerikanern getrost aufnehmen.

So ist es folgerichtig, wenn man die Aufwertung der Lehrerbildung und des Lehrerberufs fordert. Die Lehrerbildung muss zum Hauptgeschäft der Universitäten werden. Sie darf nicht das Anhängsel der Fachwissenschaften bleiben. Dies ist umso wichtiger, als die Schule immer weniger auf die flankierenden Leistungen der Elternhäuser setzen kann. Wir brauchen erheblich mehr Schulen. Bis hin zu den behinderten Menschen soll jedes noch so unterschiedliche Talent erfasst und so individuell wie möglich gefördert werden. Das kardinale soziale Problem des deutschen Bildungswesens liegt in der mangelhaften Identifizierung und Förderung frühkindlicher Talente.

Alternde Gesellschaft, unterfinanzierte Schulen und Hochschulen, internationaler Wettbewerbsdruck auf offenen Märkten: Der einzige Ausweg aus dieser Lage ist eine milliardenschwere Bildungsoffensive, hinter der alle anderen Ansprüche gnadenlos zurückstehen müssen. Nur wenn wir jetzt anfangen, können wir der demographischen Bildungskatastrophe noch entrinnen.